

# Inschrift

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **30 (1904)**

Heft 10

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-438830>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





**I**ch bin der Düstler Schreier,  
Und halte es für ein Glück,  
Geh'n unsere vielen Feste  
Zur Einfachheit zurück.

Seinen Mann kann jeder stellen,  
Beim Turnen, Schießen, Gesang,  
Doch ohne viel Festgepränge;  
Dann gibt es besseren Klang.

Und daß bei der Sache vorausgeh'n  
Die Jünger der Turnerei,  
Das freut mich erst recht von Herzen:  
Frisk, Fröhlich, Fromm und Frei!

**S**elvetia, du bist z'benide, hehst immer Geld im Ueberfluß,  
80,000 Fränkl magst verliße usz'gäh, für Japanes und Ruß.  
Wottst, wie die andre Großmächt, immer bi Chriege d'Nase au drin ha;  
Es wird bemeicher eister schlimmer, de Großewahn, glaub chunt di a.

Was fütet au um's Himmelswille die Bier da ine goge tue? —  
Go Friedesrichter öppe spiele, und sorge, daß es bald gäh Ruch;  
Go luege, ob bi der Marine für eus au öppis z'lehre wär;  
Und ob de Mond bert tiegt schine, wenn's im Kalender azeit, „leer“?

Mitends villicht Straßebau studire und nebedine Landwirtschaft?  
Wie me die Ire tüeg kuriere, ob wie bi eus, durch rohi Chraft?  
Und wie me dert d'Soldate trälli, und die, wo d'Stür nid zahle chünd;  
Das wär öppis uf ihri Mühl; eus schint's villicht gar nid frönd.

S'wär schad ums Geld, denn f'luegt sicher au gar nid use da derbi,  
S'wird, hehzt, mit allg'meinem Gektcher, halt es Vergnüggsreißl fi.  
Selvetia spar du dini Franke, verwend sie du für bekri Zwad,  
Zum Bispil für die Arme, Chranke, die „Studie“-Meis, die nützt en Chabis!

**Zu belehrende, achtungsvolle Zuhörer!**

Es ist eine eigentümliche Sache, aber durch-  
aus nicht mein Eigentum, wenn es Leute gibt,  
die da wünschen, es möchten die Russen recht  
tüchtig japanisiert, und der Zar ungar behandelt  
werden. Der Zar ist entschrieben zärtlich sogar  
gegen seine nicht untertänigsten Untertanen. Die-  
für haben wir nun einmal (zwar mehreremal)  
die schönsten exemplarischen Beispiele. Die Neu-  
tralität der Mandchurei wird auf verblüffend  
rühmende Art und Weise anerkannt. Das dortige  
Volk darf das russische Militär äußerst freundlich  
behandeln und denselben möglichstst freundlich  
Nachschub leisten; darf die Soldaten gegen Hun-  
ger und Durst verpackurieren, und die besseren  
Pferde kanonieren lassen. Briefe und Telegramme  
werden den Russen bereitwilligst zur Einsicht  
ausgespraktelt, die Herren können ja doch noch  
lange nicht alle lesen. Ferner gibt's in Rußland  
tausende von Subjekten, die polizeilich überwacht  
werden müssen. Um sich für solche liebevolle Bewachung dankbar zu  
zeigen, ist ihnen gestattet, Soldat zu werden, und japanilich mitzumachen.  
Sie werden dann bloß noch ein wenig überwacht, damit sie nicht desertieren.

Man weiß, wie ferner den Juden in Rischinew, um sie politisch ge-  
sund zu machen, ökonomisch und leiblich Blut abgezapt werden mußte. —  
Es ist großartig, wie diese Juden für solche Wohlthaten in wahrhaft christ-  
licher Liebe Geld sammeln zur Unterstützung russischer Militärmacht und  
sogar synagogisch Moses und die Propheten anhebrären um den Sieg über  
die Japanesen. Schwarzer Lindank dagegen ziert andere rachfüchtige Juden,  
denen man nach Amerika verholtsen hat, weil sie's daheim nicht mehr aus-  
halten, noch weniger haushalten konnten. Verbotene Flucht ist ihnen ge-  
lungen und dennoch laufen sie den feindlichen Japanern ein Schiff. Wären  
sie in Rischinew, man hätte sie gelehrt beten um russischen Sieg und hätte  
ihnen gezeigt, wohin vorrätiges Geld gehört.

O, meine Herren und Damen! Die ganze Welt ist schlecht, mit Aus-  
nahme derjenigen, die hier sind. Rußland ist besser, als wir meinen, mit  
Ausnahme derjenigen, die es nicht sind. — Zum wohlverdienten Schlusse  
verfünde ich meine entschiedene Neutralität in Sachen. Ich gratuliere jedem  
Teile, der den Sieg davon trägt, weil dann endlich die ganze Geschichte  
aufhört, wie zu gegenseitiger Erleichterung mein gegenwärtiger Vortrag;  
ein zukünftiger folgt nächstes Mal. — Guten Abend!



**Nebelspalters Huskunfts-bureau.**

An Kaiser Nikolaus in St. Petersburg: Die zwischen Ihnen  
und England zum Ausbruch gelangte Verstimung ist uns ganz unbegreif-  
lich, da Sie doch beide im Grunde ein und dasselbe wollen; nämlich  
die Oberherrschafft in Ostasien.

An den Herrn Polizeihauptmann in Z.: Ja, das weiß der  
Himmel, ob Sie den Leidenstsch schon bis zur Reize geleert haben. Bei  
Ihrer — Pechhaberei kann es Ihnen noch passieren, daß irgend ein nach  
Aktualität haschender Possendichter Sie unter dem Titel „Eine verfolgte  
Unschuld“ auf die Bühne bringt.

An den Sultan: Wenn Ihnen die Makedonier so über den Kopf  
wachsen, dann machen Sie doch den Sinen oder Andern um einen Kopf  
kürzer; auf diese Weise wird das geistige und körperliche Gleich-  
maß zwischen Ihnen und Jenen wieder hergestellt.

An Herrn B. Barral u. Konsorten in Zimmensee (Bethlehem):  
Sie fragen uns ganz freundschaftlich um unsere Meinung zu den  
„Auslassungen“ des Herrn Bischof Egger? Wir glauben, Sie lassen jeden-  
falls den Herrn Bischof schalten, den lieben Herrgott walten, und  
bleiben doch die Arien.

An König Peter in Belgrad: Der „Nebelspalter“ wird regel-  
mäßig an Sie abgeschickt, es soll uns freuen, wenn wir nach Kräften dazu  
beitragen können, Ihre bodenlose Langeweile und Regierung zu  
vertreiben.

**Inschrift.**

Dies Haus, es steht in Gottes Hand, versichert ist es gegen Brand,  
Doch stehen fünf Hypotheken drauf, die fressen alle Zinsen auf.



Chueri: „n Abig Kägel! Jesh Hamer ä  
mol säge: „Säg au Kägel, wien es Fäst,  
de i der Tonhalle-n-uffe.“

Kägel: „Wänn i na jünger wär, giengt i  
bim Strahl au und säb giengt i!“

Chueri: „s' Alter spielt da kei Rolle;  
d' Hauptsach isch de Hamur.“

Kägel: „Meded Ihr nu, wie-n I's Mul  
g'wachsen ist.“

Chueri: „Das verständig Ihr nid besser,  
Ihr händ no nie z' Wien unne g'schafft,  
aber i ch. Wäred Ihr übriges nu i  
d' Harmonie iträte, dann hätted

er ies au Zuetritt. Ihr hätted i erst na guet g'macht als Blume-  
maill oder als Fraischlerin, i ha zwo kännt dunne, sie find  
na wäster gft weder Ihr, sie —“

Kägel: „I hän i scho mängsmal g'feit: Ziehnd das Schema über d'  
Schönheit nümme-n-a und mached i nid so süecht mit Cuere  
Wienarisch, wämer I gieng go nachesröge, wärider villicht nid  
witer ho weder bis uf Lubretiken ue.“

Chueri: „Glauben oder nid; aber säb han i scho säge, wo-n-i letschti  
g'hört ha verzelle, wie's da zuegöng a dere Weanahet, da han i  
grad mit-em Sagbof a fange walzere, do —“

Kägel: „O Du — i hät bald g'fei Du alti Chue — schämed I bim Sagel  
au —“

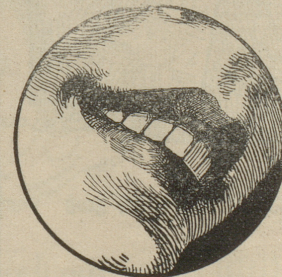
Chueri: „O Kägel, das isch halt en anders G'fühl, wämer mit-e-me  
so ä brandschwarze „Araberli“ us Ungere unne-n-ue an „Schiebr-  
schen wölzt“, weder wämer ä so ä Kunkelrueb us der Eier-  
brächt usse-n-ine in Hände hät, es —“

Kägel: „Uflath! —“

Chueri: „— es isch ja ein grad, mer müeh ä Dampfwalze ränt!“

Kägel: „Um's Himmelswille; wänn i ä dänkt-i, daß i ämal im Alter  
müeh ä so überhöglä, i mett lieber —“

Chueri: „Dös liegt bei uns im „Bluat“! Du dem händ Ihr no nie nit  
g'spürt, nid ämol wo-n-er tufsigwüchtig gft sind, und säb isch en  
kritische Tag erster Ordng!“



Die Zähne sind gleichsam die Firma  
unserer Persönlichkeit. Eine Reihe blen-  
dender Zähne ist der beste Empfehlungs-  
brief, die wirksamste Reklame der In-  
dividualität, die uns Vertrauen schafft  
und gesellschaftlichen Kredit. Dabei be-  
ruht das ganze Geschäftsgeheimnis nur  
in zwei großen Kleinigkeiten, — sie  
heißen: Zahnbürste und „Ddol“.